Die ältesten Angaben über die Moosflora des Süntels liegen weit zurück. Schon vor 125 Jahren — am 28. und 29. Juli 1791 — berührte Ehrhart auf seiner „Exkursion nach dem Süntel“[1]) einen Teil des Gebirges. Er besuchte zwar nicht den Schneegrund, sondern hielt sich weiter östlich, durchwanderte den Wellergrund und das Totental und sammelte an den Felsen der Südwehe, des Ramsnacken — von ihm Imken- oder Minkenstein genannt —, des Hohensteins und des Rotensteins. Die Kenntnis der Moosarten war allerdings in jener Zeit noch gering und Ehrharts Auge für das Sammeln von Moosen wohl nicht sehr geschärft. So nennt er nur wenige Arten vom Hohenstein,[2]) nämlich *Hypnum rugosum* [= *Hylocomium rugosum* (Ehr.)], *H. crispum* [= *Neckera crispa* (L.)], *Hypnum halleri*, *Hedwigia Anodon* E. [= *Hedwigia ciliata* Hedw.] und *Trichostomum serratum* E. [= *Racomitrium lanuginosum* Brid.]. *Hylocomium rugosum* und *Neckera crispa* sind wohl richtig bestimmt, aber *Hypnum Halleri* kommt nordwärts vom Jura nicht vor (vermutlich hat Ehrhart *H. chrysophyllum* oder *H. Sommerfeltii* vor sich gehabt). *Hedwigia ciliata* findet sich nie auf Kalk und ist von mir im Süntel noch nicht beobachtet worden; möglich wäre es allerdings, daß Ehrhart, der über den Stand- und Fundort der von ihm aufgeführten Moose nichts sagt, *Hedwigia* an erratischen Blöcken gefunden hat. Auch *Racomitrium lanuginosum* wächst niemals auf Kalk, und ich erinnere mich nicht, es am Hohenstein gesehen zu haben; bei dieser Art wäre es aber immerhin denkbar, daß sie auf der Humusdecke im Norden des Hohensteins vorkommt.

[1]) Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften Bd. 7 (Hannover u. Osnabrück 1792) S. 1—20. Abgedruckt in der Arbeit von Aug. Schulz, Friedrich Ehrharts Anteil an der floristischen Erforschung Westfalens. II, 44. Bericht dieses Vereins (Münster 1916) S. 76—87.

[2]) A. a. O. S. 13, bezw. bei Schulz S. 83.

Buxbaumia indusiata Brid., ein für das westfälische Gebiet neues Moos.

(Mit einer Kartenskizze im Text.)

Von Apothekenbesitzer Joh. Feld, Medebach.

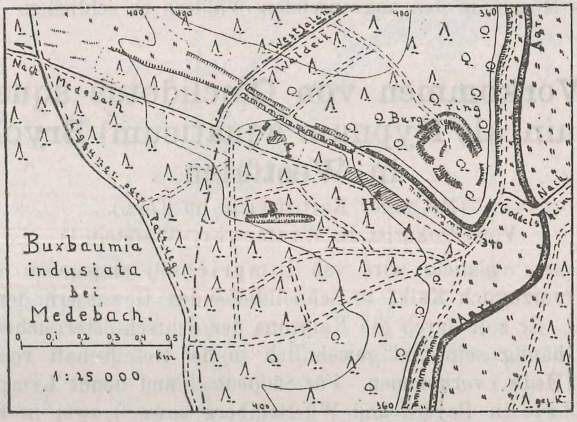
Anfang Juni 1916 fand ich auf einer Exkursion zum Forsthaus Faust, das in einem der reichsten Moosgebiete der Umgebung Medebachs liegt, die in Westfalen bisher noch nicht festgestellte *Buxbaumia indusiata* Brid.

Buxbaumia indusiata, die »von der Tiefebene durch die Bergregion bis zur Baumgrenze durch das ganze Gebiet sehr zerstreut, meist spärlich oder vereinzelt«[1]) sich findet, scheint in Nordwestdeutschland nur bei Hamburg beobachtet zu sein. Ihre Medebach nächsten bekannten Fundorte in Mittel-, Süd- und Westdeutschland liegen im Harz, in Thüringen (einschließlich der

[1]) Vergl. K. Gustav Limpricht, Die Laubmoose Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. II. Abtheilung (Leipzig 1895) S. 640—642.

Rhön), in der Nähe des unteren Mains und bei Bonn am Rhein. Das Moos wächst »an morschen Baumstümpfen, fauligem Holze, sehr selten auf Humus oder auf nackter, thoniger Erde, in Wäldern, bes. Nadelwäldern«[2]).

Die von mir entdeckte Fundstelle liegt im Fürstentum Waldeck,[3]) nur wenige Minuten von der Grenze der Provinz Westfalen entfernt, einige hundert Meter südlich vom Forsthause Faust bei etwa 380 m Meereshöhe in einem alten, hohen Fichtenbestande. Hier erstreckt sich in westöstlicher



B. = Fundstelle von *Buxbaumia indusiata;* F. = Forsthaus Faust; H. = Landhaus des Herrn Geheimrat v. Krüger.

Richtung ein tiefer, schluchtartiger, sumpfiger Graben. Auf der nördlichen Seite dieses Grabens, und zwar fast genau südlich vom Forsthause, fand ich an alten, vermodernden Baumstümpfen 4 Exemplare des Mooses, von denen zwei dicht beieinander, die beiden anderen weiter entfernt standen. Leider fehlte mir bei meiner ersten Entdeckung die Zeit zu weiterem Suchen. Als ich nach einigen Wochen wieder zu der Stelle kam, fand ich nichts mehr und vertröstete mich auf ein späteres Jahr. Nun hat aber ein am ersten Weihnachtstage 1916 und an einigen folgenden Tagen über das ganze Gebirge dahinbrausender Orkan gerade in dem Revier einen sehr starken Windbruch verursacht. Wenn ich aber fürchtete, daß durch die Aufräumungsarbeiten die Fundstelle des Mooses stark verändert und dieses dadurch vernichtet werden würde, so hat sich diese Besorgnis für 1917 als grundlos herausgestellt.

Am 6. April 1917 suchte ich in der Absicht, einem etwaigen Abholzen zuvorzukommen, nach weiteren Exemplaren und wurde reich belohnt, indem ich etwa 20, allerdings noch nicht reife Sporophyten fand. An einzelnen Baumstümpfen sah ich nur je 1—2 Exemplare, an einem aber 5 und an einem

[2]) Limpricht, a. a. O.

[3]) Also innerhalb des von den westfälischen Floristen zu Westfalen gezogenen Gebietes; vergl. den „Aufruf an unsere Floristen“ im 40. Bericht dieses Vereins (Münster 1912) S. 161 ff. (162).

weiteren sogar 7 Sporophyten; nur einmal standen zwei Pflänzchen dicht beieinander. Meist fanden sich die Moose an den Seiten der Stämme und zwar auffälliger Weise an der Südseite, trotzdem bei dem hohen Fichtenbestand fast keine Sonnenstrahlen bis auf den Waldboden dringen konnten. Begleitpflanzen waren Flechten, Lebermoose und an Laubmoosen hauptsächlich *Plagiothecium*-Arten, ferner *Dicranum* und *Mnium* in jugendlichem Zustande.

Aus dem verhältnismäßig reichlichen Funde ist auf ein weiteres Vorkommen des Mooses in den angrenzenden Wäldern zu schließen.

Das Vorkommen von Cinclidotus aquaticus (Jacquin, als Hypnum aquaticum) Bryol. eur. in Westfalen.

(Mit einer Kartenskizze im Text.)

Von Prokurist B. Wiemeyer, Warstein.[1])

Cinclidotus aquaticus wird von Limpricht[2]) angegeben »an Steinen und Felsen (vorzüglich Kalk) in schnellfließenden Gewässern der Berg- und Alpenthäler«. Er soll durch die Kalkzone der deutsch-österreichischen Alpen stellenweise häufig sein und gewöhnlich in der Gesellschaft von *Cinclidotus fontinaloides* (Hedw.) vorkommen. Für Süddeutschland nennt Limpricht eine Anzahl Fundorte in Bayern und Württemberg sowie[3]) zwei in Baden. Für das übrige deutsche Gebiet kennt er die Art — die Julius Röll neuerdings[4]) »auf alluvialem Kalktuff in dem „Spring", einer Quelle in Mühlberg zwischen Arnstadt und Gotha mit *Fontinalis antipyretica* var. *dolosa* Card.« angibt — nur aus Westfalen: »am Mühlenwehr in Warstein (Borgstette)«.

Der Entdecker des weit nach Norden vorgeschobenen Warsteiner Vorkommens ist der Apothekenbesitzer Medizinalrat O. Borgstette in Tecklenburg, der mir auf meine Anfrage schrieb, er habe im Jahre 1872, als er seinen Schwager, den inzwischen verstorbenen Apotheker Berkemeyer in Warstein vertrat, dieses Moos am Wehr der Tackeschen Mühle entdeckt. Der verstorbene Prof. Herm. Müller aus Lippstadt, der ihn in der Apotheke in Warstein überrascht habe, als er mit der Untersuchung des Mooses be-

---

[1]) Herrn Gerichtsassessor Koenen-Münster — der auch die Kartenskizze zeichnete — und Herrn Univ.-Prof. Dr. Aug. Schulz-Halle bin ich für die mannigfache Unterstützung bei der Abfassung dieses Aufsatzes zu großem Danke verpflichtet.

[2]) K. Gustav Limpricht, Die Laubmoose Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. I. Abtheilung (Leipzig 1890) S. 702.

[3]) K. G. Limpricht, Die Laubmoose Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. III. Abteilung (Leipzig 1904), Nachträge zur I. Abteilung S. 709.

[4]) J. Röll, Die Thüringer Torfmoose und Laubmoose und ihre geographische Verbreitung. Mitteilungen des Thüringischen bot. Vereins N. F. 32. Heft (Weimar 1915) II. Systematischer Teil S. 154.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1916-1917

Band/Volume: 45_1916-1917

Autor(en)/Author(s): Feld Johannes

Artikel/Article: Buxbaumia indusiata Brid., ein für das westfälische Gebiet neues Moos. 36-38